Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 38

Artikel: Pod-Lied
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-440305

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düsteler Schreier
War stets vom Nebel ein Feind,
Doch schätze ich ihn zuweilen,
Wenn er es gut mit uns meint.

Zum Beispiel: Wenn er der Traube
Den richtigen Saft verleiht,
Daß sie durch die wärmende Sonne
Zu würzigem Weine gedeiht.

Der dann aus den Köpfen die Nebel,
Die quälenden Sinne vertreibt,
Und dadurch mein braver Kollege
Als Nebelspalter verbleibt.

Pod-Lied.

Leise, leise, fromme Weise, schwing dich auf in Hofekreise, —
Kriech' nur auf Lakaienstrümpfen, laß die linke Presse schimpfen,
Dadurch bringt sie dich nicht um, stellst du dich vor JOM nur frumm. . . .
Tippelskirch und Compagnie — Compagnie ist Lumperie
Nicht, wenn man durch seine Frau mitbeteiligt ist fein schlau.
Zahlt das Reich für Reitersättel neunzig Mark uns — zahl'n für'n Bettel
Wir nur fünfzig, — vierzig Mark, als Profit ein rechter Quark!
Daß er nett ist in der Masse, füllt die Dividendenkasse —
Ausposaunt kein Pod-Gemüt, das hoschristlich und nicht Jüd? . . .
Vor dem Plebs brav burschikos, „schneidig" zog der Pod stets los; —
Doch mit leiser „frommer" Weise hat düpiert er „höh're Kreise"!

Es wird immer heller. Der Weiber hassende Mann im Mond muß der grell leuchtenden Emanzipationssonne weichen. Es tagt im Vaterlande. Helvetia ist nicht umsonst ein Frauenzimmer. Ein Zürcher Bezirksgericht hat endlich eine Straße geöffnet, worauf das ewig schöne Weibliche dem Mannsgeschlechte weit voran wandeln wird. Fräulein Dr. Brüstlein ist Gerichtsauditor und die Frau Gerechtigkeit braucht ihre Augen nicht mehr zu verbinden. Uster hat sogar einen weiblichen Gerichtsweibel. Es tagt, es kömmt und bleibt!

Respekt vor Zürich und vor Uster,
Sie seien für Behörden Muster.
Als Auditor gilt Fräulein Brüstlein
Nicht etwa wegen ihrem Büstlein.
O nein, sie darf sich Herren zeigen
Und bringt die Mannen bald zum Schweigen.
Es zeigt sich scharf und unausbleiblich,
Was etwas wert, ist immer weiblich.
Gerechtigkeit ist unbeschreiblich
Nur da, wo Richter sanft und weiblich.
Wo Mannenvölker oft zerbrechlich,
Sind Frauenzimmer unbestechlich.
Es war, wir wissen es, in Uster
Vor Zeiten manches ziemlich duster,
Jetzt ist es freilich brav und löblich.
Ein Fräulein Weibel ist nicht gröblich,
Behandelt sicher die Klienten
Voll Höflichkeit wie Patienten.
Das ganze Land soll sich bequemen,
Ein gutes Beispiel hier zu nehmen.
Es lebe Zürich, Uster und Helvetia!
So ruft die hocherfreudigte Eulalia.

Amtsscheu.

„Der Bezirksrat von Winterthur klagt in seinem Jahresbericht, daß Gemeinden Mühe haben, ihre Behörden zu bestellen, weil sich besonders jüngere Leute nur ungern in ein Amt wählen ließen — woher diese Scheu? Unser schweizerischer „Amtsschimmel" ist doch ein so gut in Freiheit dressiertes Tier, daß er so leicht niemand abwirft —"

„Eben, eben, mein Lieber — weil er oft zu wenig oder nichts „abwirft"! . . ."

Die Kuh ist kälber- und der Mensch ist niederträchttg.

Wie man verbessert seinen Hausstand, lehrt uns wieder einmal das Ausland. Ich bin nämlich so frei und meine die Aktiengesellschaft Heine, welche in Arbon der kleinen Stadt den nötigen Lebensunterhalt hat. Heine verdient hunderttausend Franken, ohne dafür besonders zu danken. Es macht ihm heute gar scheußlich bange das Aufstellen einer Leitungsstange auf seinem Gebiete. Man soll denken, es könnte sich einmal Einer d'ran henken, dann würde ja wertlos das ganze Feld, man soll ihn zum Voraus trösten mit Geld, indem er, um zu leiden die Stange nur hunderttausend Franken verlange. Das Elektrizitätswerk der Stadt, welches die Stange halt nötig hat, wird hoffentlich ohne weitere Qualen den klugen Herrn Heine bezahlen. Die Stange soll stehen ein halbes Jahr, das sind sechs Monate sogar. Soll denn etwa bei Gewittern die Heine'sche Compagnie erzittern, weil gerade solche Stangen den verderblichen Blitz auffangen? Sollen die Bleicher der Bleicherei erbleichen? Diese Schrecken hat Geld auszugleichen. Heine denkt: „Hat man uns überhaupt Wasserzufluß kostenlos erlaubt, und hat die Stadt, was billig und richtig, uns zart behandelt als steuerpflichtig, so ist es doch wahrhaftig zum Lachen, heut so geizige Mäuler zu machen. Zum Glück ist die Stange sehr nötig, und seid Ihr zum Zahlen nicht erbötig, zum neuen Nutzen für unsern — Specktisch, dann seid Ihr gehindert elektrisch. Ja, merken sollen Mann und Weib und Fratz: wir halten fest an unserm Grundsatz:

„Ueb' immer Treu und Redlichkeit und hause wie ein Rab,
Und weiche keinen Finger breit von Hunderttausend ab".

Ein Militärfreund.

Ihr Antimilitärler! — o, wie seid ihr dumm!
Ich liebe die Soldaten, und weiß wohl warum.
Sie brauchen Flaschenbier und leeren Fässer,
Manöver machen Durst, und mir geht's besser.
Damit mein Alkohol die Männer nicht verletzt,
Wird halt Gesundheitswegen Wasser zugesetzt.
Für das, was sauer ist und fast verdorben,
Wird immerhin ein schönes Geld erworben.
Wenn der Soldat im Dienst und Eifer sich erhitzt,
Ist's einerlei, was er in seine Hemder schwitzt.
Wer über Militär kann etwa spotten,
Gehört zu Schelmen, nicht zu Patrioten,
Das Vaterland geht über alles und damit
Erzielt ein braver Wirt erfreulichen Profit.

Die Waadtländer

haben nicht nur einen guten Tropfen, sondern auch einen guten Witz, der sich in dem radikalen Vorschlag zeigt, die Automoppolsteuer so zu erhöhen, daß sich aus deren Ertrag die Straßen teeren lassen . . . Und wenn der Steuersatz etwas reichlich bemessen wird, läßt sich aus dem Ueberschuß vielleicht auch noch die Luft hinter jeder Benzinlatrine parfümieren.

Knoblauch zu den Lilien zählt man in den Büchern der Botanik.
Oft sein Schickselchen erwählt man unklug und erlebt dann eine Panik.

Frau Stadtrichter: „Grüeßene, Herr Feusi, Sie wered au nüd gschroue ha, wo Sie vernah händ, daß de Trepow gstorbe ist?"

Herr Feusi: „Nei würkli nüd. Im Gegeteil, i bi grad im Bahnhofplatz une gsi, won is glese ha und da bin i stantebeni i d'r Nächi det gan ä oppelents Znüni zue mer neh mit eme bessere Wi und hä uf's Wohl vu dene Revolutionäre und ihre Frauen und Chinde trunke, won ietz Gottlobundank sicher sind vor dere Bestie".

Frau Stadtrichter: „Das mueß aber würkli en abschülige Mensch gsi si, dä het's ja na fast ärger tribe weder die römische Kaiser —"

Herr Feusi: „Na vill schüliger. Diesäbe händ ihri Opfer wenigstes na dä wilde Tiere gä, wo 's Quäle nüd verstöhnd wie die „Krone der Schöpfung", de Herr Mensch, 's „Ebebild Gottes" —

Frau Stadtrichter: „Nei, pitti, Herr Feusi, thüend Sie si au nüd ä so versündige und säb thüend Sie si. Aber es hät ein eigetli würkli scho lang selber Wunder gnah, warum alls dere Frauen- und Chindsmörderei ä so zueluegt, es bruchti ja vu dene Großmächte nu en energischi Vorstellig, so —"

Herr Feusi: „O, Sie chätzers Närli! Großmächt! Wenn's gilt, z'Marokko änne em ä renitente Gmeindrat oder eme Reifuli oder wie s' em säged, z'impeniere, dänn händ s' en Schneit, daß 's heißt „Ihr", oder wenn s' z'Südafrika unne gilt, en uschuldigs Negervölkli zämmezhaue mit Frauen und Chinde, da sind s' starch. Trurig, trurig!"

Frau Stadtrichter: „Es schämt ein fast, daß mer kultiviert ist, und säb schämt's ein".